

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 71. Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 28. März 1879. — Morgen: Cyrillus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr. 12. Jahrg.

Aus dem kroatischen Lager.

„Heller als sonst strahlt die Sonne des verfassungstreuen Kabinetts!“ So ruft die „Kroatische Post“ aus, und knüpft das in deutscher Sprache in Agram erscheinende Oppositionsblatt an diesen Ruf die Bemerkung, daß die sanguinischen Hoffnungen der Slaven auf Beseitigung des verfassungstreuen und Einsetzung eines den Nationalitäten günstiger gesinnten Ministeriums bitter getäuscht wurden.

Das genannte Blatt constatirt, daß es in Oesterreich oppositionelle Fractionen, aber keine festgegliederte, disciplinär geordnete und centralistisch geleitete Opposition gebe. Das genannte, slavischen Tendenzen huldigende Journal gesteht zu, daß die Verfassung in Oesterreich ohne Staatsstreich nicht zu beseitigen wäre. Und was dann? Wer könnte heute eine neue Regierungsform schaffen, welche den Sondergelüsten der Altzechen, Jungzechen, Slovenen, welche den Centralisten, Föderalisten, Conservativen, Radicals, Feudalen, Reactionären und Klerikalen vollkommen entsprechen würde?

Die „Kroatische Post“ gesteht zu, daß die Zustandbringung eines allen Nationen und Parteien zusagenden Regierungsstatutes eine schwerere Arbeit wäre, als seinerzeit die Schöpfung der Erde. Das genannte Agramer Blatt gesteht weiter selbst zu, daß eine Einigung aller Nationalitäten und Parteien in Oesterreich unmöglich ist.

Die „Kroatische Post“ tritt für Bildung einer gemeinsamen slavischen Opposition ein, die Truppen für diese Armee würden sich finden, der Czeche würde die Erneuerung der Privilegien der „heiligen“ Wenzelskrone anstreben und der Slovene die Austreibung des Deutschthums auf sein Banner schreiben.

Das genannte Blatt gesteht weiter zu, daß Oesterreich heute nicht anders als constitu-

tionell regiert werden könne, und es erklärt, daß der Föderalismus aus dem politischen Vexikon der „staatsrechtlichen“ Opposition bereits gestrichen wurde, daß derzeit eine föderalistische Partei nicht mehr bestehe und auch in Zukunft nicht zum neuen Leben erwachen werde. Die römische Curie wäre wol bereit, den Föderalismus zu unterstützen, der Vatican möchte sich gar zu gerne zum Hüter nationaler Eigenarten emporheben, aber die Stimme der Curie findet kein Gehör, keinen Glauben, kein Vertrauen, denn Rom war es, das einst, wie die Geschichte lehrt, Völker gegen Völker gehetzt, slavische Länder verwüstet, slavische Männer gemordet und slavische Bücher verbrannt hat.

Die „Kroatische Post“ sagt: „Rom und der Feudalismus kennen kein Vaterland, kennen keine Nationalität, kennen kein Völkerrecht, sie kennen nur Gläubige und Unterthanen. „Divide et impera!“ „Theile und herrsche!“ „Der Zweck heiligt die Mittel“, — das sind die Lösungsworte des klerikalen Föderalismus, und mit den Verfechtern politischer Jesuitenmoral gehen wir Hand in Hand!“

Das oftgenannte Journal empfiehlt die Schaffung einer lebensfähigen Opposition und die Aufstellung eines gemeinsamen Actionsprogrammes in den slavischen Provinzen; der national-deutschen Politik müsse eine national-slavische entgegengestellt werden.

Wir entnehmen aus den Ausführungen der „Kroatischen Post“, daß es ihr in erster Linie um die Schaffung einer Opposition gegen die Regierung und gegen das Deutschthum zu thun ist. Das Agramer Blatt fordert die Slaven zur Vereinigung, zum Kampfe, zum „frischen, fröhlichen“ Kampfe auf. Nun, die uns bevorstehende Action kann wahrlich recht lustig und fröhlich werden. Für heute erübrigt uns nur noch, diesen Expectorationen die Bemerkung anzufügen, daß mit der

Installation einer gemeinsamen slavischen Opposition gegen Regierungssystem und Deutschthum, mit der Führung eines nationalen Kampfes das von den Slaven heißersehnte goldene Zeitalter nicht anbrechen werde, sondern Positives angestrebt, Positives auf die Tagesordnung gesetzt, Positives geschaffen werden müßte, sollen Reich und dessen Völker eine bessere, glücklichere Aera (?) erleben als jetzt. Phrasenreiche Opposition und erbitterter Nationalitätenkampf sind nicht die richtigen Wege, um zum gewünschten Ziele zu gelangen.

Reichsrath.

Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner 432. Sitzung die Artikel 1, 2, 3, 12 und 13 des Gesetzesentwurfes, betreffend die Regelung des Staatsrechnungs- und Controledienstes, und nachstehenden Resolutionsantrag (Abg. Dr. Weniger) an: Die Regierung wird aufgefordert, einen Gesetzesentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen, durch den die amtliche Stellung der Räte des obersten Rechnungshofes, deren Entfernung, Pensionierung und Absetzung, sowie das Disciplinarverfahren in betreff derselben analog den für die Räte des obersten Gerichtshofes bestehenden Normen geregelt wird.“

Ab. Pfeifer und Genossen richteten an den Finanzminister eine Interpellation, in welcher hervorgehoben wird, daß in Steiermark und Krain, welche Länder durch Hagel, Ueberschwemmung, Frost ohnehin in große Armuth gerathen seien, Realitäten und Fahrnisse um einen Spottpreis zum Executionsverkaufe gebracht werden. So sei in Krain eine auf 1081 fl. bewerthete Realität um 5 fl. und eine auf 1130 fl. geschätzte Realität um 2 fl. wegen Steuerrückstände verkauft worden. Als eine große, allgemein beunruhigende Last werde auch von der Bevölkerung das

Feuilleton.

Der Verurtheilte.

Skizze von L. R.

(Schluß.)

„Ich kroch zurück, kletterte auf das äußerste Ende des Bugspriets, wehete ein Stück von einem Segel über meinen Kopf und rief so laut ich konnte. Aber alles blieb still, außer dem lauten Schlagen meines Herzens, dem Flackern des Feuers und dem Rischen des flammenden Peches. Das Schiff hatte sich jetzt mit dem Schnabel gegen den Wind gekehrt, und die entsetzliche Hitze des Rauches warnte mich, daß das Feuer sich mir schnell näherte. Ich konnte nicht länger bleiben, wo ich war; nichts blieb mir übrig, als mich den Wellen anzuvertrauen, ehe es die Pulverkammer erreichte. Ohne zu bedenken, daß ich nur einer anderen Todesart entgegenseilte, sprang ich aufs Verdeck, tappte nach einem Seile, band es um einen Hühnerkorb und ließ denselben ins Wasser hinab, schlüpfte ihm dann nach, band ihn los und

stieß ihn mit den Füßen vom Schiffe ab, während ich mit dem obern Theil des Körpers darauf lehnte. Auf diese halb schwimmende Weise trieb ich mich eine geraume Zeit vorwärts, bis ich das Schiff in die Luft fliegen hörte. Nun hielt ich inne, um Athem zu holen. Mehrere male verlor ich den Korb, den ich wieder schwimmend erreichte, um ihn mit der nächsten Welle aufs neue zu verlieren. Diese wiederholten Anstrengungen beraubten mich meiner noch übrigen Kräfte; immer schwächer ward mein Halt, der Instinkt, der mich zur Erhaltung des Lebens gegen so ungeheure Bemühungen vermocht hatte, verließ mich jetzt, mein Schicksal ward mir gleichgiltig, eine betäubende Trägheit bemächtigte sich meiner Seele und meines Körpers, ein Gefühl der Schläfrigkeit kam allmählich über mich, ich fühlte keinen Schmerz, mich verlangte nur nach Schlaf, und ich war auf dem Punkt, mich demselben zu überlassen, als der Schall von Menschenstimmen mein Ohr berührte. Wie ein elektrischer Schlag brachte dies neue Stärke in jede meiner Nerven. Noch einmal erfaßte ich den Korb und gab den Ruf aus allen Kräften zurück, aber dies war nur ein augenblick-

liches Aufglimmen, die Natur war ganz erschöpft, ich vermochte nicht mehr zu widerstehen, ich hörte auf zu kämpfen; noch einmal floß mir das Wasser um den Mund, gurgelte mir im Halse, schlug über dem Kopf zusammen. Ich fühlte, daß ich allmählich hinabsank, als mich plötzlich etwas beim Schopf faßte und auf die Oberfläche emporriß. Als ich wieder zu mir selber kam, fand ich mich von mehreren Personen umringt, welche mir sagten, ich befände mich an Bord der königlichen Brigg „Snarler“, deren Boote die fliehenden Seeräuber gefapert und mich bei ihrer Rückkehr erblickt und aufgefischt hätten. Unter den Händen ihres Wundarztes erlangte ich bald mein Gesicht wieder, und als wir Halifax erreichten, war ich wieder gänzlich hergestellt. Bei meiner Heimkehr war Cuthbertson schon abgesehelt, und obgleich wir beide Ghydeschiffe hatten, so trafen wir doch nie zusammen in dem Hafen und sahen uns auf diese Weise nie wieder.

„Es wird nun acht Jahre sein,“ erzählte der Kapitän weiter, „seitdem ich das Kommando des Schiffes „Severn“ erhielt. Zu Cort begab ich mich unter den Schutz von Kriegsschiffen und

im Jahre 1878 eingerichtete Institut der Steuer-
 executoren empfunden. Es seien Steuerrückstände
 von 4 kr., 4½, 5, 9, 15, 17, 27 und 29 kr. mit
 einer Executionsgebühr von 1 fl. 5 kr. bedroht.
 Die Interpellanten richteten daher an den Finanz-
 minister folgende Anfragen: „1.) Auf welchen
 gesetzlichen Grundlagen beruht das Institut der
 Steuerexecutoren und deren Bezüge? 2.) Ist die
 k. k. Finanzverwaltung geneigt, bei der Steuer-
 eintreibung auf die wirtschaftlichen Ertrags-
 perioden mehr Rücksicht zu nehmen und in jener
 Art der Steuereintreibung eine Erleichterung
 eintreten zu lassen? eventuell 3.) ist die k. k. Re-
 gierung geneigt, unter Aufhebung des Instituts
 der Steuerexecutoren ein für die Steuerträger
 minder kostspieliges Executionsverfahren gesetzlich zu
 normieren?“

Resolutionsanträge.

Dem Plenum des österreichischen Abgeord-
 netenhauses werden in den nächsten Sitzungen
 folgende Resolutionen zur Annahme empfohlen
 werden:

1.) Die Regierung wird aufgefordert, die
 für bestimmte Zwecke bewilligten Kredite unter
 keiner Bedingung, auch nicht provisorisch, für
 andere Zwecke zu verwenden, und dafür zu sorgen,
 daß bei Vorlage des Central-Rechnungsabchlusses
 die bereits gemachten Auslagen definitiv in ihrer
 vollen Höhe unter jenen Posten verrechnet werden,
 für welche die betreffenden Kredite bewilligt wur-
 den; ferner zu veranlassen, daß vonseite des
 obersten Rechnungshofes alle Abweichungen gegen-
 über dem Voranschlage eingehend begründet werden,
 sowie daß dem obersten Rechnungshofe die Nach-
 weisungen seitens der Verwaltungsbehörden in einem
 solchen Zeitpunkte geliefert werden, daß die
 Detailprüfungen derselben seitens des obersten
 Rechnungshofes noch vor der Vorlage des Central-
 Rechnungsabchlusses erfolgen können.

2.) Die Regierung wird aufgefordert, in
 Zukunft und ebenso nachträglich für die Jahre
 1876 und 1877 einen umfassenden Geschäftsbericht
 über die einzelnen im Betriebe befindlichen Staats-
 bahnstrecken verfassen zu lassen, und denselben mit
 thunlichster Beschleunigung, sei es als integrieren-
 den Bestandteil des Berichtes, sei es als selbst-
 ständige Vorlage, dem Hause zur Kenntnis zu
 bringen.

3.) Die Regierung wird aufgefordert, die
 Vereinigung der Hochschule für Bodenkultur mit
 der Wiener Universität oder eventuell mit
 der technischen Hochschule in Wien in Erwägung
 zu ziehen.

4.) Die Regierung wird aufgefordert, mit
 aller thunlichen Beschleunigung die geeigneten

Vorkehrungen zur Errichtung einer gewerblichen
 Fachschule in Linz und zur Subventionierung
 einer Handelsschule daselbst zu treffen.

5.) Die Regierung wird aufgefordert, eine
 Revision des Reichsgesetzes auf praktischen
 Grundlagen mit thunlichster Beschleunigung in
 Angriff zu nehmen.

6.) Die Regierung wird aufgefordert, das
 Gesetz vom 2. Oktober 1865 über die porto-
 freie Benützung der Postanstalt einer
 Revision im Sinne der thunlichsten Beschränkung
 der bestehenden Portofreiheiten zu unterziehen und
 einen neuen Gesetzentwurf baldmöglichst vorzu-
 legen.

7.) Das Abgeordnetenhaus spricht über die
 Nichtbeachtung seiner in Bezug auf die Regelung
 der Rechtsverhältnisse zwischen dem Staate und
 den Grundentlastungsfonds von Galizien
 und der Bukowina seit 1872 jährlich gefakten
 Resolutionen seine ernste Mißbilligung aus.

8.) Die Regierung wird aufgefordert, bei den
 Vorlagen des Staatsvoranschlages pro 1880
 in Erwägung zu ziehen, ob nicht bei dem ordent-
 lichen Erfordernisse das Solarjahr als Rechnungs-
 periode anzunehmen, und welche Unterscheidung
 bezüglich einer längeren Verwendungsdauer bei
 dem außerordentlichen Erfordernisse im Gesetze zu
 treffen sei.

Tagesneuigkeiten.

— Weinbaucongreß. Infolge Einladung
 des von dem ersten Weinbaucongreß zu Marburg
 eingesetzten ständigen Comité's versammelten sich
 vorgestern in Wien die Delegierten einer Anzahl
 landwirtschaftlicher Gesellschaften und zweckverwand-
 ter Corporationen Eisleithaniens zu einer Vor-
 besprechung, bei welcher das Verhandlungsprogramm
 für den vom 22. bis 26. September d. J. in Wien
 abzuhaltenden zweiten Weinbaucongreß festgesetzt
 wurde. Wie der Obmann des Comité's, Christian
 Graf Rinsky, mittheilt, haben bisher zur Theil-
 nahme an dem Congresse sich bereit erklärt: der
 niederösterreichische Landesauschuß, der Gemein-
 derath der Stadt Wien, der niederösterreichische Ge-
 werbeverein, die niederösterreichische Handels-
 und Gewerbekammer, der Klub der Land- und Forst-
 wirthe und die Landwirtschafts-Gesellschaften von
 Wien, Triest, Schlesien, Krain, Steiermark und
 Görz, sowie die zweite Section der Landwirtschafts-
 Gesellschaft in Wien. Als Verhandlungsgegenstände
 des Congresses wurden nach längerer Discussion
 zehn Fragen aufgestellt. Mit dem Congresse wird
 ein Wein-, eventuell auch eine Obstausstellung ver-
 bunden sein.

— Zur Handelspolitik Serbiens. Der Grazer „Tagespost“ wird aus Wien geschrie-
 ben: „Wie wir hören, ist von Wien aus die be-
 stimmte Erklärung nach Belgrad abgegangen, daß
 Oesterreich allerdings nicht entfernt daran denke,
 die freie Entschliessung Serbiens betreffs der Ge-
 staltung seiner handelspolitischen Zukunft zu beein-
 trächtigen, daß es aber darauf bestehen müsse und
 werde, daß es in nichts und durch nichts der bevor-
 zugten Stellung präjudiciere, welche in Berlin und
 mit voller Zustimmung Serbiens den kommerziellen
 Interessen Oesterreichs zugesichert worden.“

— Wieder ein Attentat. Ein Extra-
 blatt des Petersburger „Regierungsboten“ meldet
 unterm 25. d. M. aus Petersburg: „Als General
 Drentelen nachmittags um 1 Uhr beim Som-
 mergarten vorüberfuhr, um sich in die Minister-
 rathssitzung zu begeben, holte ihn ein berittener
 junger Mann ein und feierte einen Revolveranschlag
 auf ihn ab. Die Kugel ging durch beide Wagen-
 fenster. Der General blieb unverletzt, bewahrte die
 volle Geistesgegenwart und ließ den entfliehenden
 Verbrecher durch den Kutscher verfolgen. Der Ver-
 brecher gewann einen Vorsprung, stürzte dabei vom
 Pferde, ließ dasselbe im Stich und entkam mittelst
 Droschke.“ — Die „Deutsche Btg.“ knüpft an diese
 Meldung nachstehende Bemerkungen: „Der Umstand,
 daß sich keine Hand regte, um den fliehenden Mör-
 der aufzuhalten, dem es zu entweichen gelang, trotz-
 dem er auf seiner Flucht vom Pferde stürzte, ist
 eine sehr betrübende Erscheinung. Die Häufung
 von politischen Attentaten in einem Lande zeigt,
 daß etwas faul in seinen öffentlichen Zuständen sein
 muß. Nun kennt man die Gründe, welche einzelnen
 Fanatikern im Reiche des Zaren die Mordwaffe in
 die Hand drücken. Der zarische Despotismus,
 die uncontrollierbare Polizeiwirtschaft, die
 erbarmungslose Härte, mit welcher alle freiheit-
 lichen Regungen niedergehalten werden, hat die
 politische Vendetta in Rußland erzeugt, und die
 Morde häufen sich. Ein Reich, wo solche Zustände
 herrschen, wo das moralische Gefühl der Bevölkerung
 in solchem Maße gesunken ist, wankt in seinen
 Grundfesten. Es ist hohe Zeit für den Zaren, in
 der innern Politik liberale Bahnen einzuschlagen.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Inspectionssreise.) Der komman-
 dierende General Herr FML. Freiherr v. Ruhn hat
 in Begleitung des Generalstabschefs Obersten von
 Ballentitzsch eine Inspectionsreise nach Krain und
 dem Küstenlande angetreten.

— (Majestätsverbrechen.) Wir machten
 uns im vorgestrigen Blatte absichtslos eines schweren
 Verbrechens schuldig, wir legten gelegentlich einer

segelte in Gesellschaft einer großen Flotte nach
 Nordamerika. Wir hatten auf der ganzen Fahrt
 Gegenwinde, bis uns in der Nähe des Cap Bre-
 ton ein fürchterlicher Sturm besiel. Die Flotte
 wurde auseinandergeschlagen und jedes Schiff sich
 selbst überlassen. Nie hatte ich einen solchen
 Sturm erlebt und solche lange und helle Blitze
 gesehen, der Donner brüllte fürchterlich, und die
 Nacht war finster wie Pech. Während der zweiten
 Wache bemerkten wir ein Schiff gerade vor uns
 durch das Licht, welches es zeigte. Wir suchten
 es zu vermeiden, als es auf einmal heftig auf
 die Seite fiel und verschwand. Raun hatten wir
 uns zur Seite gewendet, um nicht auf das Wrack
 zu laufen, als uns ein breiter Feuerstrom dicht
 bei uns ein gescheitertes Schiff zeigte. Alles war
 vom Verdeck weggeschwungen, außer einem einzigen
 Mann, der sich an dem Sturmgeländer festhielt.
 Er blickte an unserer Vorderlaterne hinauf, als
 wir beinahe bis zum Berühren bei ihm vorüber-
 rauschten. Das Licht fiel hell auf sein aufge-
 hobenes Gesicht, und ich erkannte meinen Freund
 Cuthbertson. Instinktmäßig warf ich mich mit
 halbem Leibe über das Geländer hinaus, um ihn

aus seiner gefährvollen Lage zu reißen und rief
 ihn laut beim Namen. Ich zweifle nicht, daß er
 die Stimme seines alten Freundes vernahm und
 erkannte, denn er gab eine schwache Antwort,
 deren Worte ich nicht zu unterscheiden vermochte;
 aber ich sah deutlich, wie er die Arme gegen mich
 öffnete, als wollte er mich an sich drücken, und
 nach der Heimat hindeutete. Ich versuchte, ihm
 seine Zeichen zu beantworten, aber der Wind riß
 das Schiff fort und — wir überließen ihn seinem
 Schicksal. Eine Minute später zeigte mir ein an-
 derer Blitz, wie die Spitze seines großen Mastes
 mitten unter dem Schaum einer ungeheuren Welle
 verschwand. Jetzt dachte ich wieder an sein letztes
 Versprechen in der Mondego-Bucht; ich hielt die
 Umstände zusammen, und ein Schauer überfiel
 mich. Ich versuchte, das Gefühl der Furcht weg-
 zulachen, aber es gelang mir nur oberflächlich, es
 blieb am Boden des Herzens liegen. Die ganze
 Flotte kam nach dem Sturme glücklich in den
 Hafen, nur von dem alten „Löwen“ von Port-
 Glasgow ward nie wieder etwas gehört.

„Ein Jahr ging vorüber, als ich in einem
 ähnlichen Sturme und zu derselben Stunde den

alten „Löwen“ wieder scheitern sah. Aber die Er-
 scheinung zeigte sich diesmal nur meinen Augen.
 Auf jener Reise verlor ich mein Schiff. Es bekam
 einen Leck, und wir hatten kaum die Boote er-
 reicht, als es vor unsern Augen unterging. Nach
 drei Jahren sah ich die Erscheinung wieder und
 scheiterte auf der Küste von Holland. Diese Nacht
 habe ich sie zum letzten male gesehen. Lange
 habe ich die verzehrende Berührung des Fingers
 des Schicksals empfunden; jetzt aber liegt die
 ganze Gewalt seiner Hand auf mir. Mein Dasein
 geht zu Ende, denn ich darf nicht länger mehr an
 der Warnung zweifeln. Und es ist besser auf
 einmal zu sterben, als so in beständiger Todes-
 furcht zu leben. O, mein Herr, bitten Sie Gott,
 daß Sie nie den Fluch eines Verurtheilten —
 das Buch des Schicksals gleichsam vor sich auf-
 geschlagen zu sehen, empfinden. Welch' eine Ver-
 änderung hat dies in mir, dem ehemals so leicht-
 herzigen, munteren Seemann, hervorgebracht.
 Dennoch habe ich mich zuweilen ermuntert und
 diese Gefühle abzuschütteln gesucht und wie der
 reiche Mann in der Parabel zu mir selber ge-
 sprochen: „Seele, sei fröhlich, iß, trink' und sei

Sokalnotiz der dem Liquidationsverfahren unterworfenen, weiland nationalen Versicherungsbank „Slovenija“ das Beiwort „fallit“ bei, welches Wort im Schoße des Liquidationsausschusses übel aufgenommen wurde. Wir corrigieren über Ersuchen die „unglücklich gewählte“ Bezeichnung „fallit“ und hoffen, daß infolge dieser Correctur die Actien der in Liquidation befindlichen Bank „Slovenija“ zum Vortheile der Interessenten mindestens um 50 Prozent steigen werden.

— (Generalversammlung.) Am 29ten April l. J. findet in Laibach die fünfte ordentliche Generalversammlung der Actionäre der „Krainischen Baugesellschaft“ statt. Tagesordnung: 1.) Vortrag des Geschäftsberichtes und der Bilanz; 2.) Bericht des Revisionsausschusses und Ertheilung des Absoluturiums; 3.) Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes; 4.) Newwahl der statutenmäßig anstehenden Verwaltungsräthe; 5.) Newwahl des Revisionsausschusses; 6.) allfällige, gemäß dem § 34 der Statuten eingebrachte Anträge.

— (Benefizvorstellung.) Unsere Bühnenleitung beeilt sich, noch in zwölfter Stunde einigen Gesellschaftsmitgliedern Benefizvorstellungen zu gewähren. Heute hofft Herr Waldburger die Früchte seiner Saat einzuernten. Zu seinem Vortheile gelangt das Lustspiel „Kantippe“, ein geistiges dramatisches Produkt des k. k. Fregattenkapitäns Herrn R. v. Littrow, Bruder des hier stationierten k. k. FML. Herrn R. v. Littrow, zur Aufführung.

— (Leichenbegängnis.) Am 25. d. M. nachmittags 3 Uhr fand in Graz nach Bericht der Grazer „Zagespost“ im Beisein eines zahlreichen Publikums das feierliche Leichenbegängnis der Landeshauptmannswitwe Frau M. Aloisia Gräfin Attems statt. Eine Menge schöner Kränze zierte den Sarg, darunter ein prachtvoller, von Frau Anna Gräfin Meran der Verstorbenen als freigebigen Gönnerin des Kinderhospitals gewidmet. Unter den Trauergästen befanden sich der Statthalter Baron v. Kübeck, der Landeshauptmann Dr. v. Kaiserfeld, der Bürgermeister Dr. W. Kienzl und viele Vertreter der Aristokratie. Die Familie Attems erhielt mannigfache Beweise der Theilnahme von nah und fern.

— (Aus Bosnien) trifft — wie wir vernahmen — am 10. April das 6. Feldartillerie-Regiment hier ein, allwo es abgerüstet wird. Zwei schwere Batterien des Regiments marschieren am 20. April zur Verstärkung der Klagenfurter Garnison über den Loibl dorthin ab.

— (Ein Agiozuschlag) wird auch vom 1. April d. J. ab bis auf weiteres für die in Silber ausgedrückten Gebühren vonseiten der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch, so wie bisher, die im Zivilverkehr bestehende theilweise Erhe-

bung eines 15proz. Agiozuschlages im Personen-, Gepäcks- und Güterverkehr der k. k. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Grazer Statthalterei traf wegen der bei den Pferden der aus Bosnien zurückgekehrten Privatfuhrwerke aufgetretenen Rostkrankheit umfassende veterinärpolizeiliche Vorkehrungen. — Der Grazer Gemeinderath beschloß eine Petition an den Reichsrath um Abänderung der Paragraphe 21 und 22 des Wehrgesetzes und Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligen-Institutes. Die bedeutenderen Städte werden zu einem gleichen Schritte eingeladen. — Bei der am 26. d. M. in Triest stattgefundenen Wahl des zweiten Wahlkörpers sind die Kandidaten der „Progresso“-Partei mit 188 bis 235 von 244 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Die Theilnahme war im Verhältnisse zu den anderen Wahlkörpern geringer, indem in diesem Wahlkörper bei 310 Personen mit der Wahllegitimation ausgerüstet waren. Ernsthafte Gegenlisten waren nicht aufgestellt. — Aus Ossero wird der „Triester Btg.“ geschrieben: „Im Orte Neresinje, Gemeinde Ossero im Bezirke Lussinpiccolo, kommen in fast jedem Hause Erkrankungen vor — in manchem Hause erkranken sogar bis drei Personen. Bei der Erkrankung stellt sich starkes Fieber ein, welches in Typhus überzugehen scheint und sodann den Tod herbeiführt. Da an dieser noch nicht klar bestimmten Krankheit fast täglich zwei Personen sterben und die Anzahl der Erkrankungen bereits 60 übersteigt, so hat es die k. k. Bezirkshauptmannschaft für nothwendig erachtet, den Bezirksarzt und den Gemeindefarzt von Ossero mit der Befichtigung der Kranken und schleunigsten Berichterstattung zu beauftragen.“

— (Kinderpest.) Im Verwaltungsgebiete der kroat.-slav.-dalmat. Landesregierung sind drei Ortschaften versucht: Hernetić in der Karlstädter und Bagon und Bribir in der Finmaner Witzgepanenschaft.

— (Mauermord.) Der Grazer „Zagespost“ wird aus Leoben, 25. März, berichtet: „Am 23. abends wurde in der Gemeinde Hafning nächst Trofaiach auf einem Abhange des in das Krumpenthal führenden Feldweges die Leiche eines Ermordeten aufgefunden, welche wol schon mehrere Wochen dort gelegen sein mochte, aber durch Strauchwerk und darauf lagernden Schnee halb verdeckt war. Die tags darauf aus Leoben entsendete Gerichtskommission fand die Leiche nur halb bekleidet und constatirte, daß der Ermordete etwa 20 Jahre alt gewesen und durch einen mit einem stumpfen Werkzeuge meuchlings auf das Hinterhaupt geführten Streich getödtet worden war. Der Streich mußte mit großer Gewalt geführt worden sein, da er die

Schädeldecke ganz zertrümmerte. Mehrere Umstände deuten darauf hin, daß der Unglückliche ein mit Schnittwaren handelnder Hausierer aus Gottschee sei, der noch Ende Februar in der Gegend von Hafning hausierend gesehen wurde, und daß er auf dem einsamen Feldwege überfallen, getödtet, seiner Waren und Oberkleidung beraubt und dessen Leiche über den Abhang geschleudert wurde.“

— (Wandernde Musikkapelle.) Die ersten Orchesterkräfte vom Theater an der Wien wurden auf besondere Anempfehlung hervorragender Wiener Musikkapacitäten vom Herzoge Carl in Baiern für dessen Kurort Kreuth in Baiern für Konzerte engagiert. Diese tüchtige Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Carl Klose gedenkt die Zeit bis zu ihrem Engagementsantritte (15. Juni) mit einer Konzerttour auszufüllen, und wird auf derselben die Städte Graz, Marburg, Cilli, Pettau, Klagenfurt, Laibach u. berühren.

— (Hochzeitsbäume.) Das Directorium des österreichischen Reichsforstvereines hat folgenden Aufruf an Oesterreich-Ungarns Waldbesitzer und Forstwirthe gerichtet: „In allen Gauen Oesterreich-Ungarns, in allen Berufskreisen des weiten schönen Vaterlandes gibt sich eine mächtige Bewegung kund, um die Feier der silbernen Hochzeit unserer Landeseltern festlich zu begehen. Wol werden die Genossen des grünen Faches unter denjenigen nicht fehlen, welche an diesem denkwürdigen Tage die Zeichen ihrer Huldigung an den Stufen des Thrones niederlegen! Allein dem Charakter und der Bedeutung des Festes, wie auch den Traditionen unseres Faches gleich angemessen, dürfte es ein würdiger Ausdruck unserer loyalen Gesinnung sein, wenn wir Forstmänner den großen Gedenktag in einer Weise beginnen, welche einerseits der Eigenart unseres Berufes, dem geräuschlosen Schaffen für kommende Generationen, andererseits aber einer in sich schönen, der Wiederbelebung werthen Volksfeste entspricht. Der österreichische Reichsforstverein erlaubt sich daher, Oesterreich-Ungarns Waldbesitzer und Forstwirthe aufzufordern, an passenden Stellen zur Feier des 24. April d. J. Hochzeitsbäume zu pflanzen und den Act der Pflanzung nebst allen wissenswerthen Daten in den „Forstlichen Chroniken“ verzeichnen zu lassen. Der Reichsforstverein beabsichtigt seinerseits, ein eigens zu diesem Zwecke gewidmetes Gedenkbuch aufzulegen, in demselben die Hochzeitsbäume zu verzeichnen und das Verzeichnis in der Vereinschrift zu veröffentlichen. Indem wir voraussehen, daß diese Idee den vollsten Beifall unserer Fachgenossen findet, fordern wir, nach Rücksprache mit Mitgliedern verschiedener Forstvereine, unsere geehrten Brudervereine und alle Anhänger unseres schönen Faches auf, die gepflanzten Hochzeitsbäume im Laufe dieses Frühlings dem Sekretär des österreichischen Reichsforstvereines, Herrn Johann Urbanek, Wien, III., Ungargasse 9, unter Angabe folgender Daten gefälligst anzuzeigen: Land oder Provinz, Besitzer des Waldes, Benennung des Gutes, Revier, Forstort, Holzart.“

Zur Impffrage.

(Fortsetzung.)

Der mit Gewalt einquartierte fremde Gast ist nämlich ein noch viel schlimmerer Geselle, als der Hausherr selbst, und keineswegs von beiden Uebeln das kleinere, wie viele Aerzte behaupten. Der Impfstoff verdankt sein Entstehen jener bekannten etelhaften Pferdekrankheit, der sogenannten Mautke, welche sich in Form von Blattern an der Fanne oder Fessel des Pferdehufes bildet. Beobachtung hat gelehrt, daß, wenn ein solches krankes Pferd in einen Kuhstall gebracht wird, sich an den Eutern der Kühe durch atmosphärische Fortpflanzung ebenfalls Blattern, sogenannte Kuhpocken bilden, deren Inhalt nun den vielgepriesenen Original-Impfstoff liefert.

Unbegreiflich muß es dem gesunden Menschenverstande sein und bleiben, wie durch einen, mittelst

munter!“ Aber die Antwort klang mir mit der Stimme des Donners ins Ohr: „Du Thor, diese Nacht soll deine Seele von dir gefordert werden!“

Hier unterbrach uns des Lootsen Pfeife. Der Kapitän sprang auf, um die Wache abzulösen, und ich ging zu Bett. Als ich am folgenden Morgen aufs Verdeck kam, war eine völlige Windstille eingetreten und jede Spur vom gestrigen Sturme verschwunden. Der Morgen war heiter und brachte die vorige Munterkeit bei uns zurück; ja selbst der Kapitän war fröhlicher. In einiger Entfernung von uns lag ein anderes Schiff, ebenfalls durch die Windstille festgehalten, und während wir unsere Vermuthungen über dessen Namen und Bestimmung anstellten, sahen wir ein Boot von demselben abstoßen und auf uns zurudern, welches in kurzem neben uns anlegte. Es waren Bekannte vom Kapitän und der Jungfer B., auf der Heimreise begriffen, und luden uns ein, sie zu ihrem Schiffe (dem John Campbell) zu begleiten und mit ihren weiblichen Passagieren zu speisen und des Abends zurückzukehren. Ich schlug die Einladung aus und ging hinab, um Briefe zu schreiben. Aber der Kapitän versuchte vergebens, dem muntern Mädchen die Lust auszureden, auf

offenem Meere einen Besuch abzustatten, indem sie nicht begreifen konnte, daß bei so heiterem Wetter Gefahr drohen könne; und da er sie, welche seiner besonderen Obhut anvertraut war, nicht allein gehen lassen konnte, so willigte er endlich ein, sie hinüber zu rudern. Ein Boot ward also hinabgelassen, sie stiegen ein und stießen ab. Im Laufe des Tages waren die Schiffe ziemlich weit auseinander getrieben, und gegen Abend erhob sich ein starker Wind; indessen sahen wir, wie unser Boot den „John Campbell“ verließ, von welchem man ihm eine Abschiedsalbe nachfeuerte und dann wegsegelte. Auch wir gingen unter Segel und fuhren dem Boote entgegen. Aber Stunde auf Stunde verstrich, und wir sahen kein Boot; die Nacht kam heran und mit ihr ein dicker Nebel, wir wurden unruhig, kreuzten in allen Richtungen, steckten Lichter auf, feuerten Signale, aber alles vergebens. Der Tag kam und — wir sahen keine Spur von ihm. Wir kreuzten bis beinahe gegen Abend, aber alles vergebens. Zur gehörigen Zeit kam unser Schiff in Barbados an — doch vom Boote und den Passagieren in demselben ward nie wieder gehört.

verschleppter Ansteckung gewonnenen Krankheitsstoff eine andere Krankheit verhütet werden soll, ohne ein anderes Uebel dafür zu ergänzen. Freilich gibt es ein Naturgesetz, wonach das Stärkere allemal das Schwächere verdrängt und sich an die Stelle setzt. So mag denn auch wol das Kuhpockengift, in den menschlichen Organismus übertragen, ein intensiveres Gift als das noch unentwickelte Blatterngift sein und somit das letztere vereinzelt theilweise oder ganz verdrängen; aber dafür wird jenes als stärkeres Gift seine Herrschaft, sein schlimmes Recht auf irgend eine Art zur Geltung bringen.

Die gelehrten Aerzte freilich, die ein Privilegium auf alle verborgene Weisheit zu haben meinen, wissen die Sache anders und viel besser, begreifen sie folglich auch leichter, namentlich durch das Secieren der an Pocken Gestorbenen.

Nun ist freilich unmittelbar durch das Impfen wol nur selten ein Kind gestorben, erwiesenermaßen aber desto mehr durch die Folgen; denn es ist Thatsache, daß durch die jetzt gebräuchliche Methode, das Impfgift von Kind auf Kind fortzupflanzen, die schrecklichsten Krankheiten, namentlich Skropheln, Flechten, Beulen, ja sogar die schrecklichste aller Krankheiten, die Syphilis, vielseitig durch die Blatternimpfung übertragen wurde. In der „Allgemeinen medicinischen Centralzeitung“, Stück 5, vom 18. Jänner 1854, ist der Prozeß gegen den städtischen Impfarzt in Köln (Rheinpreußen) mitgetheilt, durch welchen Syphilis auf Säuglinge verimpft und selbst deren Mütter davon angesteckt waren. Das selbe findet man im Berliner „Publicisten“, Zeitung für Recht und Gerichtsverfahren, Nr. 94 vom 26. November 1853. Ein Landgerichtsarzt, Dr. Gubner aus Bamberg, verimpfte im Dorfe Freienfelde, ohne sein Wissen, Syphilis auf Kinder, und durch diese wurden Mütter und Geschwister, im ganzen neun Personen, syphilitisch angesteckt. Ein Münchener Arzt, der erweislich mehr als ein Duzend Kinder rechtlicher Eltern auf diese Weise syphilitisch angesteckt hatte, wurde für solche Schandthat mit Zuchthaus bestraft.

Wie ich schon oben gesagt, läßt nur der große Jammer, den die in ihrem ersten epidemischen Erscheinen mörderisch wüthende Krankheit über die Menschheit brachte, und die gänzliche Rathlosigkeit, welche sich der Völker bemächtigte, es begreiflich finden, daß man sich an einem Strohhalm zu retten versuchte, daß man die Jenner'sche Idee krampfhaft erfaßte und alles Heil von der Einimpfung eines Giftes in den Körper erwartete. Mit Recht ist in unserer Zeit ein heftiger Kampf gegen den Zwang dieser Vergiftung entbrannt, wenn auch bisher die Wogen der natürlichen Vernunft noch machtlos an dem morschen Fels der Schulweisheit und der hundertjährigen Gewohnheit sich brachen. Dem Vorurtheilsfreien ist es sicherlich klar, daß man mit der Aufnahme eines Giftes dem zarten kindlichen Körper keine Wohlthat erweist. Und wenn man ferner erwägt (wie schon vorerwähnt), daß alle Epidemien bei ihrem wiederholten Erscheinen sich in ihrer Grausamkeit abzustumpfen und zu mildern pflegen, so muß es wundernehmen, daß die Pockenkrankheit trotz des Jenner'schen Giftes noch heutzutage ihre zahlreichen Opfer fordert. Daß Nichtgeimpfte durchaus nicht leichter als Geimpfte zu dieser Krankheit neigen, ist Thatsache, ebenso wie, daß noch heutzutage viele von letzteren tödtlich davon ergriffen werden.

Man hat freilich den weisen Satz aufgestellt, die Impfung schütze nur zehn Jahre lang und müsse alsdann wiederholt werden; später sollte bei dem Erscheinen jeder Pockenepidemie und dann alle zwei Jahre geimpft werden, und endlich wird auch der richtige Impfarzt operieren, so oft nur irgend möglich — damit ihr nur ja recht sicher seid. Daß dabei von Arm zu Arm, von Blut zu Blut etwas Syphilis, Tuberculosis, viele andere schlechte Stoffe und endlich besonders Skrophelsucht mit übergeleitet werden, das paßt freilich nicht in das Impfsystem

und wird als „unwahrscheinlich“ geleugnet, und doch beweisen unzählige Beispiele die Thatsache, von welcher manches einsichtsvolle Elternpaar mit tiefem Gram zu erzählen weiß. Leider müssen wir hierüber noch zur Tagesordnung übergehen, obwohl man mit klaren Augen sieht, wie Kinder, lieblich und rein, von der Stunde der Impfung an sich in häßliche, kränkliche, welke Gestalten verwandeln; obwohl bestimmt nachgewiesen werden kann, daß von dem Moment der Impfung an ganz kräftigen Kleinen der Fluch der Skrophelkrankheit, welche gleich einem häßlichen Schwamm alle Sorten von Blutunreinigkeiten in sich vereinigt, aufgeladen oder, besser gesagt, eingeimpft worden ist.

Diese Andeutungen dürften für unseren Zweck der Aufklärung, resp. Abmahnung genügen. So viel steht fest, daß die überstandenen natürlichen Blattern, sofern sie nicht mit giftigen Medicamenten behandelt werden, eine dauernde Gesundheit herbeiführen, während die Impfbattern im geraden Gegensatz fast regelmäßig irgend ein Siechthum, mindestens Anlagen dazu, hinterlassen.

(Schluß folgt.)

Abonnements-Einladung.

Mit 1. April 1879 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt“.

Bis Ende April 1879:

Für Laibach — fl. 70 fr.
Mit der Post 1 fl. — fr.

Bis Ende Juni 1879:

Für Laibach 2 fl. 10 fr.
Mit der Post 3 fl. — fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laibacher Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Witterung.

Laibach, 28. März

Morgens trübe, dann Aufbeiterung, schwacher Ost. Temperatur: morgens 7 Uhr + 1.8°, nachmittags 2 Uhr + 8.6° C. (1878 + 5.1°; 1877 + 14.4° C.) Barometer im Steigen, 728.25 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.5°, um 4.30 unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.10 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 27. März.

Hotel Stadt Wien. Urbantschitsch, Höllein. — Madame Goppner, Paris. — Hirsch, Klug, Popper und Schreier, Kaufste., Wien. — Schint, Hölism., Sager. — Ritter v. Koch, Oberstlieut., Graz. — Mediz., Gottschee. — Klant, Bezirkshauptmann, Stein.

Wohnen. Reinfeld und Rosenberger, Kärnten. — Meritschnigg, Theatersekretär, Warburg.

Verstorbene.

Den 27. März. Engelbert Nauta, f. l. pensionierter Rechnungsbeamter, 85 J., Maria-Theresienstraße Nr. 16, Gehirnschlag.

Den 28. März. Conrad Renc, f. l. Postexpeditor, 29 J., Petersstraße Nr. 24, Lungentuberkulose. — Cecilia Bodtralsch, Handelsfrau, 24 J., Wienerstraße Nr. 15, Lungentuberkulose. — Anna Litar, Beamtenstochter, 22 J., Florianigasse Nr. 46, Eiterungsstieber. — Felix Toni, Schlossergefellen's Kind, 6 Mon., Kuthal Nr. 2, Fraisen.

Gedenktafel

über die am 1. April 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Peternel'sche Real., Dabie, BG. Lad. — 3. Feilb., Logar'sche Real., Oberdorf, BG. Volisch. — 3. Feilb., Vituletic'sche Real., Dobropolje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Prosen'sche Real., Verbica, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Merzink'sche Real., Vitanje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Jaur'sche Real., Podraga, BG. Wippach. — 1. Feilb., Loez'sche Real., Orehovica, BG. Wippach. — 1. Feilb., Kete'sche Real., Dolnje, BG. Wippach. — 1. Feilb., Mervar'sche Real., St. Michael, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Lenaric'sche Real., Madajneslo, BG. Adelsberg.

Telegramme.

Wien, 27. März. Das Herrenhaus nahm die Gesetze, betreffend die Forterhebung der Steuern und die Begebung von 100 Millionen Goldrente, an. Ministerpräsident v. Stremayr wies energisch die Vorwürfe Leo Thuns zurück, betonen, die öffentliche Meinung werde durch unmotivierte Anklagen desselben nicht erschüttert.

Budapest, 27. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffs Annullierung des Berliner Vertrags mit 208 gegen 154 Stimmen an.

Berlin, 27. März. Der Reichstag nahm einstimmig den Antrag Schnegans' auf Errichtung einer selbstständigen Regierung für Elsaß-Lothringen an. Bismarck kündigte die bezügliche Vorlage noch für diese Session an.

Versailles, 27. März. Die Majorität der Senatskommission ist gegen die Rückkehr der Kammern nach Paris gesinnt. Die Minister erklärten sich für die Rückkehr, wollen jedoch alle wünschenswerthen Garantien bieten.

Bern, 27. März. Der Nationalrath lehnte den Beschluß des Ständeraths auf Wiedereinführung der Todesstrafe mit 65 gegen 62 Stimmen ab.

Weißnäherinnen

werden sofort aufgenommen bei

C. J. Hamann, Hauptplatz.
(144) 2—1

In unserer Fabrik findet ein geschickter, gut con-

duzierter, verlässlich und flink arbeitender

Spengler

sofortige Aufnahme. Bewerber wollen sich unter Mitbringung ihrer Documente in unserem Comptoir persönlich anmelden.
(142) 2—2

Aug. Tschinkls Söhne.

Wiener Börse vom 27. März.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Schuld.				
Papierrente	64.30	64.40	Nordwestbahn	122.— 122.50
Silberrente	64.50	64.60	Rudolfs-Bahn	132.— 132.50
Goldrente	76.55	76.65	Staatsbahn	256.50 257.—
Staatsloose, 1854	114.25	114.75	Südbahn	68.50 69.—
„ 1860	117.25	117.75	Ung. Nordostbahn	119.60 120.—
„ 1860 (Stel)	127.50	128.—		
„ 1864	151.25	151.75		
Grundentlastungs-			Pfandbriefe.	
Obligationen.			Bodencreditanstalt	
Galizien	88.—	88.25	in Gold	114.— 114.50
Siedebürgen	77.—	77.50	in österr. Währ.	97.— 97.50
Ungar. Prämienanlehen	78.25	78.75	Nationalbank	100.40 100.70
Ungarn	82.50	83.—	Ungar. Bodencredit	96.25 96.75
Andere öffentliche			Prioritäts-Oblig.	
Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	94.— 94.50
Donau-Regul.-Lose	107.—	107.25	„ „ 2. „	103.50 104.—
Ung. Prämienanlehen	94.25	94.75	„ Franz-Joseph-Bahn	89.— 89.25
Wiener Anlehen	107.—	107.25	„ „ 1. „	100.75 101.—
Actien v. Banken.			„ 2. „	89.75 90.—
Kreditanstalt f. d. B. u. W.	241.25	241.50	„ „ 1. „	64.90 65.10
Compt.-Ces. n. d.	808.—	810.—	„ 2. „	162.— 162.50
Nationalbank			„ 3. „	114.90 115.10
Actien v. Transport-			„ 4. „	101.— 101.50
Unternehmungen.			Privatloose.	
Alsb.-Bahn	122.—	122.50	Kreditloose	167.50 168.—
Donau-Dampfschiff	540.—	541.—	Rudolfsstiftung	19.— 19.50
Elisabeth-Westbahn	173.75	174.25		
„ „ 1. „	217.—	218.—	Devisen.	
„ „ 2. „	217.—	218.—	London	116.95 117.—
„ „ 3. „	217.—	218.—		
„ „ 4. „	217.—	218.—	Geldsorten.	
„ „ 5. „	217.—	218.—	Dufaten	5.53 5.54
„ „ 6. „	217.—	218.—	20 Francs	9.31 9.32
„ „ 7. „	217.—	218.—	100 b. Reichsmark	57.40 57.50
„ „ 8. „	217.—	218.—	„ „ 1. „	100.— 100.—
„ „ 9. „	217.—	218.—		
„ „ 10. „	217.—	218.—		

Telegrafischer Kursbericht

am 28. März.

Papier-Rente 64.40. — Silber-Rente 64.60. — Gold-Rente 77.10. — 1860er Staats-Anlehen 117.50. — Bankactien 804. — Creditactien 243.25. — London 116.95. — Silber —. — R. f. Münzdaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.31. — 100 Reichsmark 57.35.